

«Für uns ist die Strahlegg wie das Patagonien im Zürcher Oberland»

Fiscenthal Eine Adetswilerin und ein Chilene übernehmen die mit Negativschlagzeilen belastete «Sennhütte». Wieso tun sie sich das an?

Tanja Bircher

Eigentlich wollte Sarah Tiefenbacher an diesem Morgen ins Tal fahren, um Guetsli zu kaufen. Auf dem Weg von der hinteren zur vorderen Strahlegg knallte ihr aber ein Ast aufs Autodach. Der Sturm «Lolita» war gerade in vollem Gange. Sie dachte, das sei ein Zeichen, besser zu Hause zu bleiben. Das Zuhause ist seit knapp einem Monat das Berggasthaus Sennhütte. Tiefenbacher hat mit ihrem Mann Felipe Rojas Mitte Dezember die Pacht übernommen.

Die Beiz hat in den vergangenen Monaten vor allem mit negativen Schlagzeilen auf sich aufmerksam gemacht. Stört Sie das nicht?

Sarah Tiefenbacher: Ignorieren kann man die schlechten Rezensionen im Internet nicht. Auf uns scheinen sie bisher aber keinen schlechten Einfluss zu haben. Nachdem unsere Pachtübernahme publik geworden ist, haben wir Anrufe von völlig Fremden bekommen, die uns Glück wünschen wollten. Das hat uns sehr gefreut. Klar werden wir hie und da auf die Einträge im Internet angesprochen. Diese werden aber rasch nach hinten rücken, sobald wir hier gute Arbeit leisten.

Das soll mit einer etwas widersprüchlichen Herangehensweise klappen. Tiefenbacher und Rojas wollen einen frischen Wind in die «Sennhütte» bringen, gleichzeitig aber auch einen Blick in die Vergangenheit werfen. Am Tisch sitzt gerade ein Kantonsvertreter. Er gräbt in einer Kartonschachtel und holt alte Fotos und Bildbänder heraus. Darauf ist die Beiz auf der Strahlegg noch in Schwarz-Weiss zu sehen. Daneben liegt ein Stapel grosser Blätter mit Hochglanzfotos. Das Gestaltungskonzept für die künftige «Sennhütte» erinnert an den skandinavischen Hygge-Stil. Die Personifizierung von Gemütlichkeit: alte Holzmöbel, Kuscheldecken, Kerzen, weissen Fellen auf Knautschsesseln, eine Feuerschale und assortierte Blumen in hohen Vasen.

Tiefenbacher: Wir wollen klar zeigen, dass die neue Ära mit der vorherigen nichts mehr zu tun hat. Man darf sehen, dass es sich bei der «Sennhütte» auch um unser Zuhause handelt. Mein Mann und ich lieben beispielsweise Geschichten; deswegen auch die alten Fotos. Unsere Gäste sollen etwas über die spannende und historische Gegend hier oben erfahren.

Was erwartet die Gäste sonst noch Neues?

Die Einrichtung wird moderner – nicht mit Neon oder so –, aber sie soll dem heutigen Zeitgeist entsprechen. Die «Sennhütte» bleibt aber urchig, ohne an Traditionen festhalten zu müssen. Wir sind sehr offene Menschen, das schlägt sich auch in unserer Küche nieder. Man wird aber immer Rösti oder eine Wurst bei uns bekommen.

Am Nachmittag hat sich das Unwetter etwas gelegt. Der Wind peitscht noch harte Regentropfen an die Scheibe. Es ist garsstig. Tiefenbacher sitzt mit ihrer fünf Monate alten Tochter Lilah auf dem Schoss am Holztisch, blickt aus dem Fenster und lächelt zufrieden. «Wunderschön», sagt sie und legt ihre Hände um eine grosse Teetasse. «Ich geniesse den Schnee noch.» Seit sieben Jahren hat die gebürtige Adetswilerin keinen Winter mehr in der Schweiz erlebt. Nur die warmen Monate verbrachte sie jeweils auf einer SAC-Hütte unterhalb des Berninapasses, während der kalten Saison flüchtete sie nach Patagonien, wo sie eine Lodge führte – und ihren Ehemann kennenlernte.



Die Adetswilerin Sarah Tiefenbacher und ihr chilenischer Mann Felipe Rojas führen ab April das Berggasthaus Sennhütte. Foto: Seraina Boner

Werden Sie künftig auch chilenisch kochen?

Chilenische Spezialitäten haben wir keine geplant. Unsere Speisekarte wird klein, der Fokus liegt auf regionalen Produkten, das Fleisch stammt vom Bauernhof nebenan. Wir möchten, dass unsere Lebensmittel einen möglichst kurzen Weg in die Küche haben. Felipes

ein Schweizer tun würde. Er lernt momentan Schweizerdeutsch und versteht schon viel.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Kanton aus? Laut Ihren Vorgängern sind das ja schreckliche Menschen, die andere zur Sabotage anstacheln und mitten in der Nacht Pneus zerstechen.

Ich kann diese Vorwürfe schlecht nachvollziehen. Unsere bisherigen Erfahrungen waren nur positiv. Der Kanton unterstützt uns sehr. Ich glaube, sie freuen sich, dass wir die «Sennhütte» übernehmen. Sie sind jedenfalls super hilfsbereit.

Tiefenbacher und Rojas stammen beide aus dem Gastgewerbe. Felipe ist auf einem Hof aufgewachsen, seine Eltern führten dort in einem Fjord eine Lodge und betrieben gleichzeitig Viehzucht. Er hat in beiden Bereichen früh mitgeholfen und sich schliesslich für die Gastronomie entschieden. Tiefenbacher ist seit ihrem 18. Lebensjahr in der Branche tätig. Nach der Hotelfachschule in Zürich hat sie im Service und später auch als Eventgastronomiekoordinatorin gearbeitet. Während einer Auszeit in Argentinien erhielt sie ein Jobangebot und pendelte von da an während sieben Jahren zwischen Patagonien und Heimat.

Wieso sind Sie jetzt eigentlich wieder so richtig in die Schweiz zurückgekehrt?

Das hatte verschiedene Gründe. Wir wollten für die Geburt von Lilah in die Schweiz kommen. In Patagonien hatten wir getrennt gearbeitet, sieben Stunden voneinander entfernt. Das war natürlich mit ihr kein Thema mehr. Als wir uns entschlossen, etwas länger in der Schweiz zu bleiben, schrieb der Kanton gerade die «Sennhütte» aus. Die Pacht

ist auf drei Jahre befristet, mit der Möglichkeit auf Verlängerung. Das ist ideal für uns. Wir möchten, dass Lilah wie ihre Eltern in der Natur aufwachsen kann. Wir sind noch nicht lange hier, haben aber bereits den Luchs gesehen, den Dachs, Hirsche, Gämsen, Rehe, den Uhu, Käuzli und den Fuchs.

lässt, ins Auto steigt, eine halbe Stunde fährt, um dann hier am Fenster zu sitzen?

Wenn man einen Hund oder Kinder hat beispielsweise oder einfach etwas frische Luft braucht. Vielleicht will man auch hier übernachten. Das sehen wir, wenn es so weit ist.

Ebenfalls noch unklar ist, wie nahe die Zusammenarbeit mit der Ustermer Stiftung Wagerenhof aussehen wird, die unmittelbar neben der «Sennhütte» ein Wohn- und Arbeitsprojekt für Menschen mit Behinderung startet. Demnächst findet ein Treffen statt, um die künftige Kooperation zu definieren. Die Übernachtungen werden etwas teurer, da die neuen Pächter das Massenlager mit Duvet anbieten wollen.

Macht Ihnen der Gedanke, hier oben so völlig ab vom Schuss zu leben, keine Angst?

Im Gegenteil: Mein Mann schätzt es, dass die Beiz so zentral gelegen ist.

Zentral?

Ja. Dort, wo er aufgewachsen ist – das ist abgelegen. Und ich habe auf einer Insel gearbeitet und gelebt, die nur per Schiff erreichbar war. Um einkaufen zu gehen, brauchte ich neuneinhalb Stunden – für einen Weg: Mit Schiff, zu Fuss, im Pick-up auf Schotterstrassen.

Da ärgert es einen sicher, wenn man auf dem Heimweg merkt, dass man den Zucker vergessen hat.

Ja, die Einkaufsliste habe ich stets sehr gut vorbereitet. Für uns ist die Strahlegg wie das Patagonien im Zürcher Oberland. Etwas rauer, man muss mit den Nachbarn auskommen, im Winter braucht man einen 4x4, und wenn es stürmt, muss man halt einmal auf die Guetsli verzichten und zu Hause bleiben.

«Man darf sehen, dass es sich bei der «Sennhütte» auch um unser Zuhause handelt.»

Einfluss wird man aber dennoch spüren. Er stammt aus einer Gegend, wo oft auf offenem Feuer gekocht wird. Auf Anfrage möchten wir dies gerne für grössere Gruppen oder Anlässe anbieten.

Ihre Vorgänger fühlten sich von der Gemeinde diskriminiert, weil die Pächterin Deutsche war. Machen Sie sich keine Sorgen, dass Ihr Mann auf diesem kleinen Flecken Welt anecken könnte?

Nein. Hier in der Gegend mögen die Leute Felipe sehr. Wir kennen bereits einige der Nachbarn. Ich bin hier zu Hause, zwar nicht hier in Fiscenthal, aber im Zürcher Oberland. Bisher haben wir aufgrund seiner Herkunft noch keine negativen Erfahrungen gemacht. Vielleicht löst er etwas mehr Interesse aus, als es

«Mein Mann schätzt es, dass die Beiz so zentral gelegen ist.»

Das ist ja auch ein Ort, wo sich Fuchs und Hase «Gute Nacht» sagen.

Genau. Und so soll es für unsere Gäste sein: Hier dürfen sich Menschen begegnen, die sich sonst nicht unbedingt über den Weg laufen: Städter und Leute vom Land, Jung und Alt, solche, die sportlich ausgerichtet sind, und solche, die nur stricken wollen. Wir müssen kein reines Ausflugsrestaurant sein, sondern einfach ein Ort, wo man sich wohlfühlt. Heute ist das Wetter nicht schön, aber es ist trotzdem herrlich hier drin. Im vorderen Teil gibt es künftig ein «Stübli», wo man sich mit einer heissen Tasse Tee ans Fenster setzen und raus schauen kann.

Wie wahrscheinlich ist es, dass man das eigene gemütliche Zuhause ver-